

SANKT GEORGS BLATT

15. Jahrgang

September 2000

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Zum Titelbild	Seite	3
Johnnes XXIII. in Istanbul	Seite	4
Kardinal König	Seite	6
Erdbebenprojekt	Seite	10
Aus Istanbul berichtet	Seite	11
St. Georgs-Gemeinde	Seite	12
Kulturinstitut	Seite	15



Sieger Köder: Frederic Ozanam (Ausschnitt)

Effata - Öffne Dich!

Christen und Christen sollen offene Menschen sein. Das wissen wir alle.

Und doch begegnet uns diese "Öffne Dich" an einer sehr bewegenden Stelle der Liturgie. Im Taufritus der Kirche gibt es auch den "Effata-Ritus", bei dem Neugetauften dieses "Effata" zugerufen wird, damit sich seine Ohren und sein Mund öffnen, um das Wort Gottes zu hören und den Glauben bekennen zu können.

Hintergrund für diesen Ritus ist die Evangelienstelle von der Heilung eines Taubstummen (Mk7,31-37).

Jesus war gerade von der Begegnung mit der Syrophönizischen Frau in die Nähe des Sees Genesaret in die Dekapolis. Dort bringt man einen Taubstummen zu ihm, damit er ihn berühre.

Jesus legt seine Finger in die Ohren und berührt die Zunge des Kranken mit Speichel. Er berührt ihn also viel mehr, als wir uns so recht vorstellen können. Denn mit Speichel berühren wir höchstens unsere eigenen kleinen Kinder, um ihnen zu sagen, daß es wieder gut wird. Bei einem Fremden, bei einem Erwachsenen würden wir das als sehr eigenartig, wenn nicht sogar als unanständig empfinden. Und Jesus deutet sein Tun mit dem Wort: "Effata - Öffne Dich!"

Der Mann kann schlagartig wieder reden. Jesus verbietet den Anwesenden darüber zu sprechen, aber wie es so ist, Wundersames wird gleich weiter erzählt. Sie staunen über die Macht Jesu, aber ob sie verstanden haben, daß Gott in Jesus wirkt?

Schon in den Propheten wird gesagt, daß mit dem Messias das Heil für die Menschen kommen wird. Aber ob die Menschen das sehen und hören konnten, daß Jesus der Messias ist?

Ich denke, es geht uns manchmal so: Wir wollen wirklich offen für die Menschen um uns da sein. Wir wollen helfen. Wir hören oder sehen zwar

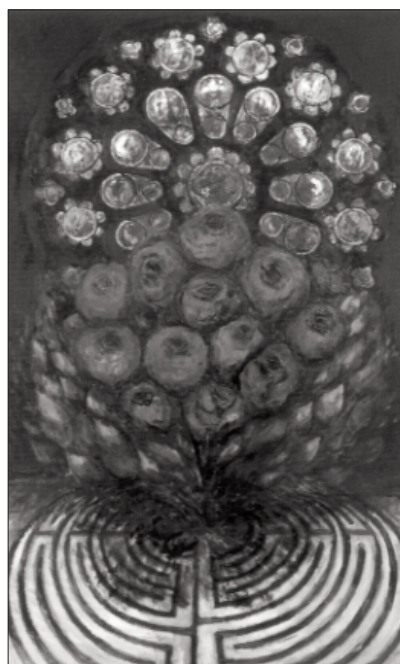
einiges. Wir können einiges richtig einordnen. Aber den tiefsten Kern der anderen können wir leider doch nicht verstehen, weil wir eben an uns selber, an unsere persönliche Erfahrung gebunden sind. Und dann schaffen wir den Sprung zum eigentlichen Problem des oder der anderen nicht.

Die Hilfe wird dann so gut wie möglich getan. Es ist ein eigenartiges Gefühl da: Das ist oder war doch nicht das ganz Wahre. Ich bin traurig, tröste mich damit, daß ich eben nur ein Mensch bin. Aber die Sehnsucht nach dem Verstehenkönnen bleibt.

Wir tragen in uns die Sehnsucht nach einem heilen Leben, nach den geglückten Beziehungen zwischen den Menschen. Tief innen spüren wir auch, daß wir uns selber dieses Heilsein, dieses Glück nicht aus uns allein schenken können. Wir brauchen diese tiefe Kraft Gottes dazu, die Theologie

sagt Gnade dazu.

So glaube ich, daß uns allen Jesus sein "Effata - Öffne dich!" zurufen möchte, damit wir uns selber, einander, aber auch seine Stimme in ganz feinen und in ganz großen Ereignissen im Leben von uns Menschen verstehen können.



Mit dieser Offenheit, die mehr ist als nur Hören und Reden zu können, wünsche ich allen einen guten Einstieg ins neue Arbeitsjahr.

Elisabeth Dörler

Anstiftung zur Solidarität

Sieger Köder, Künstler und Theologe, hat für die Grazer Pfarre St. Vinzenz ein Wandgemälde gestaltet. Thema: Hilfe für die Ausgegrenzten - Wir haben es für das Titelblatt dieses St. Georgs-Blattes übernommen.



Zehn Jahre war Pfarrer Pucher dem deutschen Künstler und Theologen Sieger Köder "wie ein Jagdhund auf den Fersen", um ihn für ein Wandgemälde zu gewinnen: Seit Pfingsten malte Köder unermüdlich an einem 24 Quadratmeter großen Bild im Frédéric-Ozanam-Saal der Pfarre St. Vinzenz in Graz-Eggenberg.

Ozanam (1813 -1853), im Vorjahr selig gesprochen, war sozusagen das christliche Gegenstück zu Karl Marx. Er gründete 1833 die Vinzenzgemeinschaften, die heute 46.000 Gruppen auf der ganzen Welt umfassen. Die Darstellung dieses engagierten Christen bildet das Zentrum des Bildes: Auf der Lehrkanzel der Sorbonne stehend (er lehrte Germanistik und Handelsrecht) beugt sich Ozanam zu den Ausgegrenzten, vertreten durch einen Bettler, einen Obdachlosen, eine muslimische Asylantin, einen Farbigen und einen Roma. Zwei Kinder verweisen zugleich auf den hl. Vinzenz von Paul (1581-1660), der immer mit zwei Kindern dargestellt wird.

Der Wahlspruch der Sorbonne "Vivere socialiter et collegialiter et moraliter et scholariter" ist Thema des eindringlichen Bildes, ist „Anstiftung“ zur Solidarität. Während der Revolution 1848 wurde

der französische Erzbischof Affre erschossen und die Stimmung gegen die Aufständischen dadurch noch feindseliger. In dieser Situation trat Ozanam wieder an die Seite des Volkes. "Passons aux barbares!", „Gehen wir hinüber zu den Barbaren“ (Barbaren im ursprünglichen Sinne als nicht griechisch Sprechende, weniger Gebildete) lautete sein Bekenntnis. In Anlehnung an das bekannte Delacroix-Gemälde „Die Freiheit führt das Volk“ ist auf Köders Gemälde dieses Bekenntnis in einer Zeitung zu lesen, die ein Knabe statt zweier Pistolen (wie bei Delacroix) in Händen hält.

Das schwierige Genre der religiösen Malerei bewältigt der 75-jährige Künstler auch in seinem Wandbild in Secco-Technik mit Sicherheit. "Aggiornamento" hieß das Losungswort, mit dem Johannes XXIII. das Zweite Vaticanum inspirierte. Nicht bloßes Aktualisieren, sondern alte Botschaften neu verständlich zu machen ist auch Köders Anliegen.

Und so führen alle seine Werke, trotz intellektueller Abwägungen und zahlreicher Symbolik, den Betrachter zur spontanen Identifizierung mit einem der abgebildeten Charaktere, treffen seine Botschaften - in zahlreichen öffentlichen Arbeiten und in einer Fülle von auflagenstarken Publikationen - das Publikum unpathetisch und doch ins Herz.

Eva M. Schulz
in der Kleinen Zeitung vom 22.6.2000

Aussprüche von Vinzenz von Paul:

Die Armen werden das Brot, das du ihnen reichst, nur "verzeihen", wenn du es gibst aus *erbarmender Liebe*.

Lieben wir *Gott*,
aber auf Kosten unserer Arme
und im Schweiß unseres Angesichtes!

Johannes XXIII. in Istanbul

Papst Johannes XXIII., der neun Jahre in Istanbul gewirkt hat, wird im September 2000 selig gesprochen. Bei manchen Reformen des Konzils hat man eine Ahnung, dass Denkanstöße dazu aus dieser Zeit stammen. Seine Zeit in Istanbul, in der er auch mit den Lazaristen verbunden war, wollen wir in dieser und der nächsten Nummer des St. Georgs-Blattes beschreiben. So war der erste Priester, den Roncalli als Bischof weihte, der österreichische Lazarist Robert Frind aus St. Georg.

Herkulesaufgabe in Istanbul

Es ist nicht ganz klar, weshalb Pius XI. Angelo Roncalli 1935 nach Istanbul versetzte, als Apostolischen Delegaten für Griechenland und die Türkei. Das war ein noch viel komplizierteres Arbeitsfeld als Bulgarien, wo er vorher war.



*Sieger Köder: Johannes XXIII.
mit Teilhard de Chardin*

Gesandter des Papstes in der Türkei und in Griechenland - nüchtern betrachtet, war das erneut ein diplomatisches Abstellgleis, weit entfernt von den Zentren der Weltpolitik und der katholischen Geistigkeit. In einem traditionell durch und durch islamischen Land wie der Türkei hätte sich ein vatikanischer Beobachter in jedem Fall wie ein ungebetener Gast fühlen müssen. Seit dem Regierungsantritt von Kemal Atatürk 1923 betrieb man aber auch noch die Entfernung der Religion aus dem öffentlichen Leben.

Die neue Türkei probierte eine Menge westlicher Errungenschaften aus, die einem Vatikangesandten gefallen konnten: Einführung des Gregorianischen Kalenders, Abschaffung der Polygamie, Gleichstellung der Frau, Übernahme des Schweizer Bürgerlichen Gesetzbuches und des italienischen Strafrechts. Atatürks Regierung verwirklichte aber auch die strikte Trennung von Kirche und Staat.

Kaum war der vatikanische Delegat in Istanbul eingetroffen - wo er über keinen Diplomatenstatus mehr verfügte, die Türkei unterhielt zum Vatikan keine Beziehungen -, da wurde die katholische Kirchenzeitung verboten, und wenig später untersagte ein Gesetz das Tragen religiöser Kleidung in der Öffentlichkeit. Die Muslime mussten auf ihren Fez verzichten, die katholischen Geistlichen auf ihre Soutane. Roncalli nahm dies nicht allzu tragisch; das Wort Gottes könne man in Hosen genauso verkünden wie im Priesterrock. Leider verlor er in der ungewohnten Zivilkleidung etwas an Würde.

Doch der staatliche Laizismus war nicht das einzige Problem. Die Beziehungen zwischen den 35.000 Katholiken und 100.000 Orthodoxen in Istanbul litten unter Eifersüchteleien und Machtspielen, und wieder einmal waren die katholischen Riten auch untereinander zerstritten: Lateiner (französisch geprägt), Syrer, Chaldäer, Armenier, Jakobiten hüteten je ihre eigenen Rechte und Traditionen.

Politische Krisen

Nicht minder kompliziert erschien die Lage in Griechenland, für das der in Istanbul residierende neue Gesandte ja auch noch zuständig war - sozusagen als reisender Vertreter. Ähnlich wie die Türkei steckte auch Griechenland in einem krisenhaften Umwälzungsprozess, und zwar von einer kurzlebigen Republik zur autoritären Monarchie. General Metaxas schickte 1936 das Parlament nach Hause und regierte mit Notverordnungen und der Armee. Die katholischen Gemeinden wurden streng kontrolliert. Vor allem die nach byzantinischem Ritus, äußerlich also kaum unterscheidbar lebenden Katholiken betrachtete die griechisch-orthodoxe Staatskirche als gefährlichen Fremdkörper. Ein Gesetz wurde vorbereitet, das den nicht nach orthodoxem Ritus geschlossenen Ehen die staatliche Anerkennung entzog.

Die römischen Strategen hatten bei der Entsendung Roncallis zudem offenbar nicht bedacht, dass die Griechen die Bulgaren als ihre Feinde betrachteten und einem direkt aus Sofia kommenden Vatikanvertreter erst einmal Misstrauen entgegen-

bringen würden. Einen Italiener zu schicken, war auch deshalb ungeschickt, weil das italienische Bombardement der Insel Korfu 1923 noch in unangenehmer Erinnerung war und Mussolini sich gerade anschickte, Albanien zu besetzen - und damit Griechenland zu bedrohen.

Ein anderer hätte sich angesichts dieses kaum entwirrbaren Bündels von Problemen in einem Klos-



Nuntius Guiseppe Roncalli mit Robert Frind CM (2. v.l.)

ter verkrochen, ab und zu eine schöne Messe im kleinen Kreis zelebriert und regelmäßig, aber nicht zu oft elegische Lageberichte nach Rom geschickt. Roncalli aber benutzte auch den eisigen Wind, der ihm in Istanbul entgegenblies, um zu lernen. Er war hier zwar, wie es schien, am Ende der katholischen Welt, aber mit seinen Erfahrungen seinen Auftraggebern in ihren geschützten vatikanischen Palästen um Längen voraus.

Wenn er die Türkei unter Atatürk und den orthodoxen »Gottesstaat« Griechenlands mit seinen vielfältigen Behinderungen katholischer Gemeinden verglich, musste sich Angelo Roncalli eingestehen, dass die Kirche auch in einem offiziell laizistischen Staat lebendig bleiben, ja, dass der Verlust von Privilegien und staatlichen Schutzmaßnahmen auch eine Befreiung sein konnte. In Istanbul, wo sich alle christlichen Konfessionen denselben staatlichen Problemen ausgesetzt sahen, wuchs außerdem zwangsläufig ein unbefangener ökumenischer Kontakt. Roncalli lernte, dass die Antwort auf eine glaubensferne Umwelt nicht in der Gettobildung liegen muss, sondern auch im Dialog zwischen den gemeinsam herausgeforderten Kirchen bestehen kann.

Beten auf türkisch

In zäher Anstrengung bemühte sich der Italiener, in beiden Ländern Barrieren des Misstrauens abzubauen und den Katholiken Luft zum Atmen zu verschaffen. Glücklicherweise entdeckte Roncalli, dass ihm seine Verbannung nach Istanbul einen Schritt zurück in die Seelsorge ermöglichte. Überhaupt erinnert sein Auftreten mehr an einen Bruder und Freund, nicht an den Abgesandten einer Machtzentrale.

»Gleichmut« schwor er sich 1940 bei seinen Exerzitien am Bosphorus, »eine größere Bereitschaft zu Verständnis und Nachsicht« und das Bemühen um ein ruhiges Urteil: »Ich will wachsam darauf achten, in Wort und Auftreten einfach zu bleiben und die Pose zu vermeiden. Zugleich aber soll auf alle etwas von der Würde und liebenswürdigen Vornehmheit eines alten Bischofs ausstrahlen, der um sich einen Hauch von Ehrwürdigkeit, Weisheit und Freundlichkeit verbreitet.«

Zu seinen Pflichten gehörte die aufmerksame Visitation von Pfarrgemeinden und Klöstern; aber er ermahnte alle Mitarbeiter in der Kirchenbehörde, solche Kontrollaufgaben respektvoll und mit Feingefühl wahrzunehmen, »auf den Zehenspitzen«, wie er es ausdrückte. Das hundertste Gründungsjubiläum der bescheidenen Kleinen Schwestern der Armen machte er gegen ihren Widerstand zu einem auch von der Öffentlichkeit registrierten großen Fest. Und wenn irgendwo ein alter Ordensmann begraben wurde, hielt er selbst die Totenrede.

Die katholischen Enklaven in der Türkei wirkten auch deshalb wie Niederlassungen einer fremden Macht, weil kaum ein Priester perfekt türkisch sprach - was der wachsame Vatikan schon länger kritisierte. Aber Roncalli leitete konkrete Schritte ein. Er verschickte offizielle Dokumente nur noch auf türkisch, ließ das Evangelium im Gottesdienst ab sofort in der Landessprache vortragen und empfahl auch die meist lateinisch, italienisch oder französisch gebeteten Sakramentsandachten auf türkisch zu halten. Aufmerksam registrierten die Zuhörer seiner Predigten, dass er zwar getreu dem Glaubensbekenntnis von der »einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche« sprach, aber nicht von der »römischen«, wie es seine

Mitbrüder gern taten. Kleine Signale mit oft erstaunlicher Wirkung; mehr als einmal marschierten traditionsverhaftete Katholiken beleidigt aus der Kirche, wenn Roncalli die ungewohnte Landessprache zu liturgischen Ehren brachte. Aber im Außenministerium in Ankara begann man Respekt für den »Italiener« zu empfinden.

Er bewies ungewöhnliches Fingerspitzengefühl. Statt zum Kreuzzug gegen die laizistische Politik zu blasen, zollte er den Modernisierungsanstrengungen Respekt. In einem knappen „mandement“ zur Fastenzeit lud Roncalli zum Gebet für dieses »starke und kraftvolle Volk« ein, »das Wege zu seiner Höherentwicklung sucht«. Als er 1937 endlich dem Staatssekretär Numan Rifat Menemencioglu im Außenministerium seine Aufwartung zu machen wagte, wies ihn dieser liebenswürdig, aber bestimmt darauf hin, dass die Distanz zu jeder Art von Religion ein Grundprinzip des türkischen Staates und »die Garantie für unsere Freiheit« darstelle; eine geistliche Macht wie der Vatikan sei für Ankara »gewiss respektabel, aber uns fremd«.

Darauf Roncalli: »Ich verstehe. Das hindert diese geistliche Macht nicht, sich über den Aufstieg der Türkei zu freuen und in ihrer neuen Verfassung einige Grundprinzipien des Christentums zu entdecken (...) Ich bin Optimist. Ich nehme überall mehr das Gemeinsame als das Trennende wahr. Da wir über die Prinzipien des Naturrechts einer Meinung sind, könnten wir auch ein Stück Weges zusammengehen.«

Denselben Takt bewies er bei der Begegnung mit den anderen christlichen Konfessionen. Allein dass es diese Begegnung gab, war schon neu. Als erster Katholik seit grauer Vorzeit betrat er den Phanar, den Amtssitz des griechisch-orthodoxen Patriarchen von Konstantinopel. Mit der Demut des Pilgers und dem begierigen Interesse des Kirchenhistorikers besuchte er spirituelle Zentren der Orthodoxie wie den Berg Athos. In seinen Predigten griff er gern auf die östlichen Kirchenväter zurück, mit denen er seit seiner kurzen römischen Professorenzeit hervorragend vertraut war. In Istanbul verblüffte er Wissenschaftler aus dem Ausland mit bisher unbekannten Inschriften aus byzantinischer Zeit, die er bei seinen Spaziergängen durch die Ruinen der Altstadt entdeckt und entziffert hatte.

1939 gab es wieder einen Wechsel an der Kirchengipfel: Eugenio Pacelli, der sich Pius XII. nannte, war als Kardinalstaatssekretär Roncallis unmittelbarer Chef gewesen, und sein Vertreter in Istanbul äußerte sich sehr zufrieden. Beim Te Deum für die glücklich verlaufene Papstwahl war ein Abgesandter des Ökumenischen Patriarchen anwesend - eine aufsehenerregende Geste. Noch mehr staunte man, als Roncalli im Phanar seinen Dank abstattete und vom griechisch-orthodoxen Patriarchen herzlich umarmt wurde.



Zu Besuch bei P. Johann Derecskei SJ in Ankara (1943)

An Pfingsten 1942 feierte die katholische Welt den 25. Jahrestag der Bischofsweihe von Papst Pius. Roncalli predigte in Istanbul hintergründig über den »gleichwertigen Auftrag«, den alle Apostel von Jesus erhalten hätten. Er vergaß zwar nicht den »herausragenden Platz« zu erwähnen, den Petrus dabei einnehme, nannte den Papst aber bewusst nicht »Stellvertreter Christi«, sondern schlicht »Bischof von Rom« - das war der Sprachgebrauch vor der Kirchenspaltung gewesen.

Kleine Schritte, dezente, aber deutliche Gesten: Natürlich könne man die in Jahrhunderten errichteten Mauern zwischen den christlichen Bekenntnissen nicht in einer einzigen Kraftanstrengung niederreißen, räumte der Erzbischof realistisch ein. Aber: »Ich versuche, hier und da einen Ziegelstein herauszuziehen.« Sein Kirchenbild näherte sich immer mehr der Vision, mit der er später als Papst Christen aller Konfessionen mitreißen sollte.

*Gekürzt und leicht geändert
aus: Christian Feldmann,
Johannes XXIII. Seine Liebe - sein Leben (Herder)*

Kardinal König im Gespräch: Konzil, Reform der Kirche, Österreich in Europa

In den letzten Tagen haben Berichte wie „Die katholische Kirche pocht auf Primat“ manche Christen beunruhigt. Vielleicht ist es gut, immer wieder das weise Wort eines Menschen wie Kardinal König zu hören, um zu verstehen, wie schön es ist, katholisch = (griechisch) allumfassend zu sein. FK

Die Furche: Sie waren wesentlich am Zweiten Vatikanischen Konzil beteiligt und sind von ihm geprägt. Einerseits ist das Konzil in der Kirche immer noch stark präsent, andererseits haben viele Menschen das Gefühl: Vieles, was dort begonnen wurde, geht nicht weiter.

Kardinal Franz König: Jedes Konzil braucht Jahrzehnte, um zu verdauen, was dort geschehen ist. Seit dem II. Vatikanum kommt noch die Schwierigkeit dazu, dass die öffentliche Meinung nur sehr kurzfristige Zusammenhänge kennt; doch die geschichtlichen Dimensionen zeigen sich erst spät. Ich werde - etwa von jungen Journalisten - immer wieder gefragt, warum es noch nicht möglich ist, dass alle Christen eins sind: Man versteht heute sehr schwer, dass dies ein historischer Prozess ist.

Außerdem beobachte ich in der europäischen Diskussion Pro und Kontra das Konzil seit geraumer Zeit, dass die Konzilsdokumente fast keine Rolle spielen. Den einen ist das Konzil zu wenig weit gegangen, den anderen war es zu viel. Ich fühle mich immer wieder als Rufer in der Wüste, wenn ich betone: Lest die Konzilstexte - und zwar nicht wie eine Zeitung, sondern setzt euch zusammen, wählt aus, bespricht das, man kann das nicht mit einem „Resümee“ behandeln!

Die Furche: Den Konzilstexten wird jedoch auch der Vorwurf gemacht, dass sie jeder gemäß seiner eigenen Meinung interpretieren kann.

König: Das stimmt für einige Texte, aber sicher nicht für das ganze Konzil: Es gibt keinen Zweifel, dass das II. Vatikanum für die Kirche eminent wichtig ist. Der derzeitige Papst - von dem man zu Beginn nicht wusste, wie er das Konzil weiter-

führen wird - hat zwei Dokumente veröffentlicht, 1994 das Schreiben „Tertio Millennio Adveniente - An der Schwelle des dritten Jahrtausends“, wo er geradezu begeistert über die Bedeutung des Konzils spricht, und die Ökumene-Enzyklika „Ut unum sint - Dass sie eins seien“ aus 1995: auch da gibt es einige schöne Passagen über das Konzil. Johannes Paul II. geht dort dann sogar weiter, wenn er sagt: Die Ökumene hat in meinem Pontifikat Priorität.



Die Furche: Johannes Paul II. fordert in „Ut unum sint“ auch auf, über das Papstamt neu nachzudenken. Der emeritierte Erzbischof von San Francisco, John R. Quinn, hat diese Aufforderung aufgenommen: In seinem Buch „The Reform of the Papal Primacy“ (Die

Reform des päpstlichen Primates), das vor wenigen Monaten erschienen ist, kritisiert Quinn, dass insbesondere die Kollegialität der Bischöfe, die ein Prinzip des II. Vatikanums gewesen ist, nicht genug verwirklicht wurde.

König: Ich bin ganz auf der Linie von Erzbischof Quinn; denn auch das Zweite Vatikanische Konzil erklärt in der Kirchenkonstitution „Lumen Gentium“ mit Blick auf das I. Vatikanum und die Unfehlbarkeit des Papstes: Auch der Papst gehört zum Kollegium der Bischöfe. In „Lumen Gentium“, in den Kapiteln 21 bis 27, sind sehr schöne - und klare! - Texte über die Kollegialität der kirchlichen Führung formuliert, über den Bischof in seiner Diözese, und dann als Gemeinschaft, im Kollegium der Bischöfe.

Das Konzil hat diese Texte als eine Vorbereitungsstufe betrachtet, um zu fragen: Was folgt daraus? Welche Schritte sind zu unternehmen? Und da hängt das Ganze jetzt. Wir haben jetzt ja einen Papst, der nicht im Vatikan aufge-

wachsen ist, der den dortigen Riesenapparat nur zur Kenntnis nehmen konnte.

Er hat sich dann - nach meiner Beobachtung - einen guten Kreis von Fachleuten gewählt; und er lässt den Apparat arbeiten, der natürlich wiederum sagt: Ich spreche im Namen des Papstes.

Der Papst vermerkt das gelegentlich und meint: Das stimmt zwar nicht genau, aber ich kann da keine Debatte anfangen...

Die Furche: Wie beurteilen Sie Johannes Pauls II. Aufforderung, über das Papstamt neu nachzudenken?

König: In der Enzyklika "Ut unum sint" sagt der Papst sogar: Ich weiß, dass die päpstliche Führung der katholischen Kirche für die anderen Kirchen ein Stein des Anstoßes ist, die Ökumene bleibt hier hängen: Und wie machen wir das?

Da lädt der Papst ein: Reden wir darüber! Und ich sage dann - auch hier bin ich einer Meinung mit Erzbischof Quinn: Es geht hier nicht nur um die Ökumene, sondern auch um den Weg der katholischen Kirche!

Denn wenn die katholische Kirche sagt: Wir müssen auch selber Änderungen vornehmen, damit die Ökumene verwirklicht werden kann, dann ist gerade das Kollegium der Bischöfe der springende Punkt.

Wie soll eine kollegiale Führung aufgebaut werden, damit die anderen Kirchen mittun können?

Allerdings: Es handelt sich hier um einen Bewusstseinsprozess. Man kann nicht mit einem Beschluss die Geschichte umdrehen, sondern es geht um einen längeren Vorgang.

Die Furche: Die Kollegialität der Bischöfe hat sich nach dem Konzil wenig weiterentwickelt.

König: Papst Paul VI. hat unmittelbar nach dem Konzil mit den Bischofssynoden begonnen, die eine Art Weiterbau sein sollten. Paul VI. hat, als bei der zweiten oder dritten Synode die Zölibatsfrage aufgebrochen ist, diese Frage der Synode vorgelegt, und er hat mir persönlich versichert: Ich bin entschlossen, das Ergebnis der

Synode anzunehmen.

Aber die Synode hat sich mit einer knappen Mehrheit für die Beibehaltung des Pflichtzölibats für Priester im lateinischen Ritus ausgesprochen. Bei den späteren Bischofssynoden hat jedoch der Behördenapparat an Einfluss gewonnen - vielleicht



auch deswegen, weil das Kollegium der Bischöfe noch nicht in praktischer Funktion ist - und nach der Devise agiert: Die Bischöfe sollen alles sagen, wir sammeln das ein - und der Papst wird daraus ein Schlusssdokument machen.

Die Furche: Erzbischof Quinn, aber auch andere schlagen vor, die Weltkirche in verschiedene kontinentale Patriarchate als Untereinheiten zu organisieren und dadurch solche Schwierigkeiten zu entschärfen.

König: Es gibt hier verschiedene Wege. Ich glaube, das Erste wird sein, überhaupt einen Bewusstseinswandel in diese Richtung hin zu akzeptieren. Und dann gibt es zwei, drei Formen; wie man das angehen kann. Aus der Geschichte her legt es sich nahe, an eine Struktur mit verschiedenen Patriarchaten zu denken.

Die Furche: Man kann die Kritik auch umdrehen: Setzen nicht auch die Ortskirchen dem römischen Apparat wenig entgegen?

König: Beim Konzil habe ich miterlebt, wie die Kollegialität präsent war. In Rom, in St. Peter bei den großen Sitzungen, konnte man miteinander reden und die Meinungen aus den vielen Teilen der Welt hören.

Durch das Konzil haben die Bischöfe einander weithin gekannt. Und heute: Kennt man einander?

Gerade im eigenen Sprachgebiet ist das noch der Fall. Wie kann das Kollegium in Erscheinung treten?

Das ist nicht nur eine theoretische, sondern auch eine praktische Frage: Es gibt manche Stimmen - auch ich gehöre dazu -, die es für eine gute Idee halten, wenn etwa alle zwei Jahre die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen der ganzen Welt zusammenkämen - der Papst mitten unter ihnen -, um einige ausgewählte Themen zu behandeln, wo aber der Papst nicht nur sagt: Sagt es mir, ich nehme das mit und mache daraus ein Schlussdokument, sondern wo mit dem Papst auch Entscheidungen getroffen werden. Auch das wäre eine von mehreren Möglichkeiten.

Die Furche: Ein Problem der Kirche in Europa ist, dass das Lebensgefühl der Menschen und das, was die Kirche ist, und was sie sagt, auseinander driften. Nicht zuletzt diese Kluft führt zu Diskussionen - vom Zölibat angefangen bis zur Frage der Rolle von Frauen in der Kirche. Wie kann die Kirche mit dieser Spannung umgehen und dennoch die Menschen treffen?

König: Gerade wenn diese Fragen von oben her und mit der Sorge, dass die Einheit der Kirche auseinanderbrechen könnte - und ich verstehe diese Sorge! - behandelt werden, haben viele Menschen nicht das Gefühl, unmittelbar angesprochen zu sein. Ich glaube, die Lösung muss einfach lauten, dass es um Einheit geht - diese aber in der Vielfalt. Da ist natürlich ein Risiko dabei. Aber erst wenn in der Kirche auch das kontinentale und das territoriale Bewusstsein hervortritt, wird das Gefühl der Einzelnen größer, dass ihnen die Kirche näher ist und nicht weit weg.

Das bedarf ebenfalls neuer Überlegungen, neuer Menschen und einer Denkphase - und ist nicht einfach. Man könnte etwa die Frage stellen, ob die Zölibatsfrage europäisch oder kontinental zu lösen wäre. Es gibt ja die unierten Ostkirchen, bei denen der Zölibat anders geregelt ist als in der lateinischen Kirche; aber nur redet niemand davon.

Da gibt es in der Kirche ja schon jetzt nebeneinander unterschiedliche Lösungen.

Die Furche: Nicht nur der Papst, auch Sie stehen

für Ökumene und die Beziehungen zu den Religionen: Inwieweit sind die Religionen in den politischen Prozessen - gerade in Europa wichtig?

König: Sehr wichtig, weil wir auf der einen Seite immer wieder hören, dass Europa eine Seele braucht, nicht nur eine wirtschaftliche Seele. Außerdem hat das Christentum Europa geprägt. Heute ist es notwendig, gerade hier ökumenisch zu denken und auch die Orthodoxie voll einzubinden.

Darüber hinaus geht es um den ganzen monotheistischen Bereich, also auch um das Gespräch mit Juden und Moslems: Sie gehören gemeinsam mit

den Christen hinein in den interreligiösen Dialog, der auf der europäischen Ebene eine wichtige Rolle spielen wird.

Die Furche: Österreich und Europa ist in der derzeitigen Situation ein heikles Verhältnis. Wie beurteilen Sie dieses?

König: Nach meiner Meinung hat man, das derzeitige Verhältnis



der EU-Staaten zu Österreich betreffend, zu wenig in der Öffentlichkeit erklärt, worum es geht, denn wir sind alle auf dem Wege nach einem neuen Europa - ob wir wollen oder nicht. Zweitens ist Europa der Kontinent, der durch den letzten Krieg in zwei Teile geteilt wurde; erst vor gut zehn Jahren konnten viele Osteuropäer sagen: Jetzt erst kehren wir wieder nach Europa zurück.

Ich verstehe, dass es im Prozess des Zusammenwachsens viel Mühsames gibt, dass die wirtschaftlichen Probleme groß sind. Der psychologische Fehler, der begangen wurde, war, nur von den Vorteilen zu reden, man hätte sagen müssen: Der Weg ist richtig, aber er ist schwierig.

*Das Gespräch führte Otto Friedrich
Wir entnahmen dieses Interview
anlässlich des 95. Geburtstages von Kardinal König der
Furche vom 3. August 2000.*

In der Zielgeraden - aber noch nicht am Ziel

Vor einem Jahr, am 17. August 1999 wurde die Türkei von dem schweren Erdbeben erschüttert, bei dem so viele Menschen ums Leben kamen, bei dem so viele verletzt wurden, so Vieles zerstört wurde.

Damals haben wir versucht, sofort zu helfen und haben dann unser Projekt, den Bau der Grundschule in Kılıçköy, gestartet. Wenn man heute durch die Erdbebengebiete bei İzmit oder Yalova fährt, sieht man überall an den Hängen die grauen Fertigteilhäuser, die schnell wegen des hereinbrechenden Winters aufgestellt wurden. Es war damals wirklich wichtig und richtig so.

Wir sind aber im nachhinein froh, dass wir uns für den Bau einer soliden Grundschule entschieden haben, deren Aufbau zwar zeit- und geldintensiver ist, aber dafür gut in das Dorf passt und auf die die Dorfbewohner noch längere Zeit stolz sein können.

Johanna Caferoğlu, die sich im letzten Schuljahr sehr für unser Erdbebenprojekt engagierte, besuchte Ende August Kılıçköy und schrieb:

“Wir machen uns in aller Herrgottsfrühe auf den



Weg, um wieder einmal “nachzuschauen”, was sich in Kılıçköy so tut. Der Ortsvorsteher umarmt uns herzlich und eine Besichtigungsrunde durch den Bau beginnt. Unsere erste große Freude: Die beiden Gebäude (Schule und Lehrerwohnhaus) sind mit freundlichen roten Dächern eingedeckt und vom First weht die türkische Fahne (Das entspricht dem Tannenbäumchen einer österreichischen Firstfeier.) Auch wenn sich der Beginn des



kommenden Schuljahres rasend nähert und unser Traum von der Fertigstellung bis dahin sich als Illusion herausgestellt hat, so sind die Baufortschritte doch gewaltig:

Am Abend vor der Nacht
des großen Erdbebens,
an jenem Abend in Istanbul,
haben die Menschen dort
miteinander gegessen, getrunken.
Die Gotteshäuser waren beleuchtet,
der Abend war märchenhaft.

Am Abend vor der Nacht
des großen Erdbebens,
an jenem märchenhaften Abend,
sind auf einmal die Tiere
überaus ängstlich geworden
und niemand wusste, warum.
Die Störche, jene Zugvögel
auf ihrem Weg in den Süden,
die hier wie alle Jahre
zur nächtlichen Ruhe verweilen wollten,
sind auf einmal aufgefliegen,
sind panisch durcheinander gekreist.
Dann sind sie zurückgefliegen
dorthin, woher sie gekommen waren.
An diesem Abend vor der Nacht
des großen Erdbebens wussten sie schon:
Hier ist kein sicherer Ort.
Dieser Ort wird nicht tragen.

Du aber mögest werden
wie einer der Zugvögel,
du Ortssuchender unterwegs:
in der Bedrohung ein Wissender,
dem man nichts vormacht.
Du wirst den Ort finden,
wo du getragen wirst,
wenn nichts mehr hält -
wo du geborgen bist
auch gegen Wellen der Nachtangst:
Du wirst über Wasser gehen.

*Joop Roeland
(während des Erdbebens Gast in St. Georg)
aus: Wort auf dem Weg, Nov./Dez. 1999*

Zurzeit wird innen verputzt, die Elektroinstallationen sind schon verlegt. Heute sollen noch alle Fenster kommen. Im Hof fahren große LKWs, die Schüttmaterial aus der gesamten Umgebung bringen, sodass man sich sogar schon den Sportplatz vorstellen kann. Vor dem Lehrerhaus, dessen Rohbau ebenfalls schon größtenteils fertig ist, liegen große Pakete von Fliesen - Dank sei dem Spender!

Was noch passieren wird: Das Heizungs- und Gas-system muss noch installiert werden, Böden verlegt, Außenputz angebracht usw. usw.

Der Muhtar (Dorfvorsteher) und die Arbeiter sind felsenfest davon überzeugt, dass am türkischen Staatsfeiertag, dem 29. Oktober, die Schule eröffnet wird - und wir bleiben halt hoffnungslos optimistisch, dass es wirklich so sein wird."

Dazu wollen wir ein letztes Mal auch um Ihre Hilfe bitten. Um unser Projekt zu einem positiven Abschluß, das heißt zur vollständigen Fertigstellung zu bringen, fehlt uns noch eine große Summe. Wir haben zwar eine Zwischenfinanzierung in die Wege geleitet, um Weiterbauen zu können, aber diese schiebt das endgültige Bezahlen nur hinaus. So bitten wir Sie recht herzlich um einen großzügigen "Fertigstellungsbeitrag" für die Grundschule in Kılıçköy.



Vinzenzgemeinschaft St. Georg Istanbul:
lautend auf: Vinzenz-Verein St. Georg Istanbul,
Kennwort „Erdbebenhilfe“
bei der Bank Austria (BLZ 20151), Zweigstelle
Schottentor,
Kontonummer 601 709 207

Wir bedanken uns sehr herzlich für Ihre Spendenbereitschaft!



Abschied

Beim Sonntagsgottesdienst am 22. Oktober 2000 verabschieden wir uns vom **Ehepaar Generalkonsul Ludwig und Maria Wundsam**. Herr Generalkonsul Wundsam wird mit Ende dieses Jahres in den Ruhestand treten.

Im schulischen Bereich haben wir bei Herrn Wundsam in allen uns berührenden Fragen beste Unterstützung gefunden. Wenn Lehrer oder Schüler in Visa-Fragen oder ähnlichen Bereichen Hilfe benötigten, war dies stets sehr unbürokratisch möglich. In den langwierigen Verhandlungen im Sportstättenprojekt Yeniköy haben wir immer wieder seine geduldige und verständnisvolle Unterstützung erlebt. Das Kolleg St. Georg ist dafür dankbar.

Auch das Krankenhaus St. Georg konnte in verschiedensten Anliegen der Umbauzeit auf den Rückhalt durch den österreichischen Generalkonsul vertrauen.

Wir freuen uns, daß das Ehepaar Wundsam in ihrer Istanbuler Amtszeit in unserer österreichischen St. Georgs-Gemeinde nicht nur einen österreichischen Partner (v.a. Erdbebenhilfe, soziale Fragen und Osterbazar) gefunden hat, sondern auch einen Ort der religiösen Beheimatung. So danken wir für das selbstverständliche Übernehmen des Lektorendienstes beim Sonntags-Gottesdienst.

Unter Generalkonsul Wundsam konnte die Kapelle auf dem Gelände des Österreichischen Generalkonsulates in Yeniköy nach der Renovierung wieder neu eingeweiht werden.

Darum wollen wir diesen Dankgottesdienst am 22. Oktober (statt in der St. Georgs-Kirche in Karaköy) in der Kapelle in Yeniköy feiern. Danach sind wir zu einem gemütlichen Zusammensein eingeladen, Getränke stellt das Ehepaar Generalkonsul Wundsam, etwas zum Essen bitte selber mitbringen.

Armenisches Patriarchat: Erlaubnis zur Renovierung

Laut dem armenischen Kirchenbulletin "Lraper" erhielt das armenische Patriarchat die Erlaubnis zur Generalsanierung des Gebäudes in Kumkapı von den türkischen Autoritäten. Das Gebäude hatte beim großen Erdbeben am 17. August vergangenen Jahres empfindliche Schäden davon getragen.

Während des Wartens auf diese Bauerlaubnis wurden dringendste Reparaturen und am Patriarchat und zwölf anderen armenischen Kirchen und Schulen durchgeführt.

Die Generalsanierung soll des Patriarchats soll nun im Oktober beginnen. Das Ordinariat wurde schon im April in die Räume der Muttergotteskirche in Kumkapı verlegt, wo der Kanzler und seine Helfer seither arbeiten. Auch wurden die Bibliothek und die Wohnungen der Mönchsgemeinschaft des Patriarchats für die Dauer der Renovierung verlegt. Patriarch Mesrob zog in die Sommerresidenz auf Kınalıada. Auch sein persönliches Büro wurde in diese Räumlichkeiten der Kirche, die dem hl. Gregor, geweiht ist, verlegt. Wahrscheinlich wird der Patriarch dort die nächsten zwei Jahre residieren müssen.

Ökumenischer Gottesdienst in Burgaz

Heuer findet wieder der traditionelle ökumenische Gottesdienst der drei deutschsprachigen Gemeinden am Sonntag, den 24. September, um ca. 11.00 Uhr, im Haus der Lazaristen auf Burgaz statt.

Es ist dies auch eine gute Möglichkeit, mit den Mitgliedern der deutschen katholischen St. Pauls-Gemeinde und der deutschen evangelischen Gemeinde in Kontakt zu kommen.

Für Getränke wird gesorgt, das Essen fürs Picknick bitte je nach Geschmack selber mitbringen. - Für Kinder und Jugendliche gibt es genug Platz im Garten um zu spielen oder unter sich zu sein.

Schiffabfahrtszeiten:

Sirkeci ab 9.30 h;

Kadıköy ab 9.50 h;

Bostancı ab 10.05 h

Am 9. August 2000 verstarb in Wien der langjährige (1952-1979) und geschätzte Lehrer am St. Georgs-Kolleg

Mag. Gunther Purkarthofer

Für viele seiner Schüler war er eine der prägenden Lehrergestalten, der oft auch spätere Berufsentscheidungen beeinflusste. Im Kreis der Österreicher, etwa im damals bestehenden Verein, war Herr Purkarthofer eine der integrierenden Personen.

Seiner Familie, besonders seiner Tochter Maria, die hier in Istanbul lebt, wollen wir unser herzliches Mitgefühl ausdrücken.

Begrüßungskaffee

Am Mittwoch, den 20. September 2000, wollen wir alle Frauen - ob jung, ob alt - zu einem Begrüßungskaffee einladen. Von 14.00 Uhr bis 19.00 Uhr ist unser "Kaffeehaus" offen. Auch Gäste, die erst im Laufe des Nachmittags kommen können, sind herzlich willkommen. Wir backen für Sie/Euch selber Kuchen und freuen uns schon auf Euch/Sie.

Anne Mäser und Elisabeth Dörler

Vinzenzfest

Vinzenz von Paul stammte aus Pouy, einem Dorf in der Gascogne (Südfrankreich), das seit 1828 St-Vincent-de-Paul heißt. Er wurde im Jahr 1600, noch nicht zwanzig Jahre alt, zum Priester geweiht. Hattete er diesen Beruf zunächst gewählt, um aus der Armut herauszukommen, so vollzog sich in dem jungen Priester bald ein tiefer Wandel, zu dem die Begegnung mit dem Priester (und späteren Kardinal) Bérulle wesentlich beitrug. Als Hausgeistlicher des Grafen de Gondi entdeckte Vinzenz die Verlassenheit und religiöse Unwissenheit der Landbevölkerung, und er stellte auch die mangelhafte Bildung vieler Geistlicher fest. Aus kleinen Anfängen entstand 1625 die Kongregation der Lazaristen, so genannt nach dem ehemaligen Priorat St. Lazare, das der

Kongregation seit 1633 als Mutterhaus dient. Die Aufgabe der Lazaristen sah Vinzenz in der Abhaltung von Volksmissionen (daher Congregatio Missionis, abgekürzt CM) und in der Heranbildung eines guten Klerus; der Erfolg einer Mission kann ja nicht von Dauer sein, wenn die Arbeit nicht an Ort und Stelle weitergeführt wird. In Zusammenarbeit mit Louise de Marillac gründete Vinzenz die "Töchter der Liebe" (Barmherzige Schwestern, Vinzentinerinnen). Immer tat Vinzenz "nur" das Notwendige: das, was die Situation ihm als den Willen Gottes zeigte. Er hat keine Bücher geschrieben und keine Wunder gewirkt, aber er war demütig und treu, groß in seiner

Ein-
fachheit.
Er starb
1660 in
der Nacht
zum 27.
Septem-
ber.

Da die St.
Georgs-
Gemeinde
von den
Lazaristen
getragen
wird, wol-
len wir den
Gedenktag
i h r e s
Gründers
mit einem
Gemeinde-
fest feiern.
Auch hat
Frederic

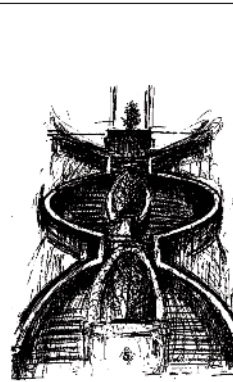


*Vinzenz von Paul,
Bildtafel von Anton Lehmden
in der St. Georgs-Kirche in Istanbul*

Ozanam seiner caritativen Hilfsgruppe den Namen dieses Heiligen gegeben: Vinzenz-Gemeinschaft.

Wir laden alle am Sonntag, den 1. Oktober 2000, zum Festgottesdienst um 10.00 Uhr ein!

Anschließend wollen wir gemeinsam einen Brunch vorbereiten, um besonders mit den Lazaristen, den Barmherzigen Schwestern und den Mitgliedern der Vinzenz-Gemeinschaft in St. Georg diesen Tag zu feiern.



Sankt Georgs Gemeinde

Kart Çınar Sok. 2-10
80020 Istanbul-Karaköy
Tel/Fax +90 / 212 / 249 76 17
oder Schule: 244 18 82 (Tel),
249 79 64 (Fax)
E-Mail: gemeinde@sg.edu.tr
<http://www.sg.edu.tr/gemeinde>

September 2000

- Sa 2.9. **Gemeindetag in Burgaz**
- So 3.9. **22. Sonntag im Jahreskreis**
(Mk 7,1-8.14-15.21-23)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 10.9. **23. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 7,31-37)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 17.9. **24. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 8,27-35)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- Mi 20.9. 14.00-19.00 **Begrüßungskaffee f. Frauen**
(siehe eigene Einladung)
- So 24.9. **25. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 9,30-37)
10.00 Uhr Gottesdienst in St. Georg
11.00 Uhr **Ökumenischer Gottesdienst
in Burgaz** (siehe eigene Einladung)
- Di 26.9. 14.00 Uhr **Frauentreffen in Moda**
- Fr 29.9. nach der Schule: **Jungendtreffen**

Oktober 2000

- So 1.10. **26. Sonntag im Jahreskreis**
(Mk 9,38-43.45.47-48)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst zum
Vinzenzfest** (siehe eigene Einladung)
- So 8.10. **27. Sonntag im Jahreskreis** (Mk 10,2-16)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 15.10. **28. Sonntag im Jahreskreis**
(Mk 10,17-30)
10.00 Uhr **Gemeindegottesdienst**
- So 22.10. **27. Sonntag im Jahreskreis**
10.00 Uhr **Abschieds-Gottesdienst mit
dem Ehepaar Generalkonsul Wundsam
in der Kapelle in Yeniköy**
(Der Gottesdienst in St. Georg entfällt!)

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 14,
Tel. 248 36 91, Fax 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; <http://www.stpaul.de>

September 2000

So	03.09.10.30 h	22. Sonntag im Jahreskreis: Gottesdienst in Nişantaşı
	03.-10.09.	Bildungsreise in die Nordosttürkei
Mi	06.09.14.00 h	Offener Club des Deutschen Altenheims
Fr	08.09.	Fest Mariä Geburt
So	10.09.10.30 h	23. Sonntag im Jahreskreis: Gottesdienst in Nişantaşı
Di	12.09.14.00 h	Frauentreff in Nişantaşı
	17.00 h	Sitzung des Pfarrgemeinderats
Sa	16.09.13.00 h	Oktoberfest in Nişantaşı
So	17.09.10.30 h	24. Sonntag im Jahreskreis: Gottesdienst in Nişantaşı
	12.00 h	Gottesdienst in Ankara, in der Kirche Sainte Therese, Ulus
So	24.09.11.00 h	25. Sonntag im Jahreskreis: Ökumenischer Gottesdienst auf Burgaz Ada
Di	26.09.14.00 h	Frauentreff in Moda
Fr	29.09.19.30 h	Begrüßungscocktail der evangelischen und katholischen Gemeinde in Nişantaşı
So	01.10.10.30 h	26. Sonntag im Jahreskreis - Erntedankfest: Familiengottesdienst zum Erntedank im Pfarrgarten

Jeden Donnerstag ab 10.00 Uhr trifft sich die Mutter - Kind - Gruppe im Pfarrgarten

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Sokak No. 40
Tel. 250 30 40, Fax 237 15 50; E-Mail: deuki@gmx.net; <http://www.ev-gemeinde-istanbul.de.cx>

September 2000

So	03.09.10.30 h	Gottesdienst und Kindergottesdienst in Istanbul
So	10.09.10.30 h	Gottesdienst in Istanbul
Mo	11.09.15.30 h	Kindergruppe in Ataköy
Do	14.09.14.00 h	dt. türk. Frauen - und Basteltreff
So	17.09. 10.30 h	Gottesdienst in Ankara, anschließend Gemeindefest im Garten der dt. Botschaft
So	17.09.	kein Gottesdienst in Istanbul
Mo	18.09.10.00 h	ök. Gesprächskreis
Mo	18.09.15.30 h	Kindergruppe in Ataköy
Do	21.09.10.00 h	Basarvorbereitung des dt-türk. Frauentreffs
So	24.09.11.00 h	ök. Gottesdienst der drei deutschsprachigen Gemeinden auf Burgaz
Mo	25.09.15.30 h	Kindergruppe in Ataköy
Di	26.09.14.00 h	Frauentreffen in Moda
Do	28.09. 10.00 h	Basarvorbereitung des dt-türk. Frauentreffs
Fr	29.09.19.30 h	Begrüßungscocktail der ev. und kath. Gemeinden in Nişantaşı



**Österreichisches
Kulturinstitut
Istanbul**

80870 Istanbul - Yeniköy,
Köybaşı Cad. 44
Tel:2237843/44 Fax:223469
E-Mail: ako-ist@austriakult.org.tr
<http://www.austriakult.org.tr>

Wechsel in der Leitung des Österreichischen Kulturinstituts

Konsul Dr. Erwin Lucius übernahm 1985 die Leitung des Österreichischen Kulturinstituts, das damals noch in den Räumlichkeiten in Teşvikiye war.

Er forcierte auch die wissenschaftliche Kooperation zwischen österreichischen und türkischen Universitäten. Ein besonderer Schwerpunkt wurde auch die Restaurierung der byzantinischen Palastmosaiken unter Leitung von Prof. Werner Jobst von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seit einigen Jahren arbeitet das Österreichische Kulturinstitut auch mit der

Absolventenstiftung von St. Georg zusammen (vor allem Konzerte und das Österreich-Informationszentrum im Haus der Stiftung in Galatasaray).

Nun wird Herr Dr. Lucius als Kultur- und Presserat an die Österreichische Botschaft in Ankara wechseln. Wir danken für die Zusammenarbeit und wünschen ihm weiterhin viel Erfolg.

Mit August übernahm Frau **Dr. Ulrike Outschar** die Agenden der Leitung des Österreichischen Kulturinstituts im Palais Yeniköy in Istanbul, die als Archäologin mit der Türkei bestens vertraut ist. Wir hoffen auf eine gute Zusammenarbeit und wünschen alles Gute für das Leben und Arbeiten in dieser kulturell reichen Stadt.

Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Kinderdorfes Bolluca

**Darlene Schubert-Wundsam, Julia Schmutzer,
Angela Schindler, Florian Mair**

Spenden ab 5.000.000 TL

21. September 2000
Palais Yeniköy

Cocktail: 19:00 Uhr
Konzert: 20:00 Uhr

Schmunzelecke

Warum ist denn dein Auto auf der einen Seite blau und auf der anderen gelb?" wundert sich Lehmann. "Das ist praktisch," antwortet sein Freund Sepp, "Was meinst Du, wie sich die Zeugen da widersprechen!"

Der Urlauber wird im Süden von einem Bettler angehalten: "Geben Sie einem Unglücklichen ein Almosen, edler Herr!" Der Tourist schaut den jungen, kräftigen Mann an: "Einem Unglücklichen?" fragt er erstaunt. "Ich glaube, daß Sie nicht arbeiten wollen." Darauf sagt der Bettler grinsend: "Das ist ja mein Unglück!"

"Ich habe mir einen Taschenrechner vorführen lassen, der mit fabelhafter Genauigkeit zusammenrechnet," erzählt Hartmann. Maier winkt ab: "Die paar Taschen, die kann man doch auch ohne Rechner zusammenzählen!"

"Sind Sie arbeitslos, Angeklagter?" fragt der Richter den alten Gauner. "Ja," nickt der Alte, "und das würden Sie auch sein, Herr Richter, wenn nicht meine Kollegen und ich für Beschäftigung für Sie sorgten!"

Lehrer: "Wie heißen die frommen Männer, die in der Wüste leben?" Es meldet sich Georg: "Wüstlinge, Herr Lehrer!"

B.P.

Impressum

Sankt-Georgs-Blatt

Aylık ahlaki, içtimai ve aktuel dergi

İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel

Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sok 6, TR-80020 Karaköy/İstanbul

Tel: 244 18 82 * Fax: 249 79 64

OFSET HAZIRLIK * BASKI: Papirüs basım



FRAU MAGDA BERICHTET INTERESSANTES AUS DER TÜRKEI

Wissenswertes im September 2000

4.9.1919

Mustafa Kemal Atatürk ruft in Sivas einen Kongress zusammen, bei dem ein Befreiungsplan für das von fremden Mächten besetzte Vaterland erarbeitet wird. Zu der Versammlung erschienen Abgeordnete aus allen Teilen der Türkei, unter der Führung Atatürks setzte man die Pläne in die Tat um.

5.9.2000

Die alljährlichen Gerichtsferien sind beendet. Bei der feierlichen Eröffnung des neuen Gerichtsjahres gibt der Festredner gewöhnlich wichtige Hinweise oder Vorschläge für die Rechtspflege.

7.9.1566

Sultan Süleyman der Prächtige schliesst seine Augen. In der Türkei nennt man ihn "Kanûni", den Gesetzgeber. Er war der mächtigste und majestätischste Herrscher der Osmanen. Er regierte sein Land 46 Jahre lang und weitete die Grenzen auf das Doppelte aus. Etwa zwei Millionen Quadratkilometer seines Herrscherbereiches lagen auf europäischen Boden. Seinen Tod hielt man eine zeitlang vor der Armee verborgen. Sultan Süleyman hinterließ der Nachwelt auch feinsinnige Gedichte.

9.9.1922

Die türkische Armee zieht unter dem Kommando Fahrettin Altay Paşas wieder in Izmir ein. Nachdem griechische Truppen am Morgen des 15. Mai 1919 Izmir besetzt hatten und Atatürk in der großen Schlacht am Ende des Befreiungskrieges als erstes Ziel das Mittelmeer ausgerufen hatte, erreichen türkische Kavalleristen die brennende Stadt.

13.9.1871

Todestag des türkischen Dichters Şinasi. Er begründete die "Neue türkische Literatur". 1826 in Istanbul geboren, erhielt er seine Schulbildung in Europa. Eine Zeit lang befand er sich im

Staatsdienst, bevor er die ersten privaten türkischen Zeitungen wie "Tercüman-i Ahval" und "Tasvir-i Efkar" herausbrachte. Er schrieb auch das erste türkische Theaterstück "Şair Evlenmesi", die Hochzeit des Dichters.

25.9.1396

Schlacht bei Nikopol zwischen den Kreuzfahrern und der osmanischen Armee unter Sultan Yıldırım Bayezit. Bereits im Jahre 1387 hatten Osmanen die Festung in ihre Hand gebracht. Um den Balkan von den Türken zu befreien, zogen die Europäer ein großes Heer zusammen, das jedoch von den Türken geschlagen wurde. Viele bekannte Heerführer gerieten in die Gefangenschaft der Osmanen. Sultan Yıldırım Bayezit verstärkte jedoch seine Macht auf dem Balkan und entließ die gefangenen Heerführer gegen hohes Lösegeld.

26.9.1932

Sprachkongress in Ankara. Atatürk hatte sich die Unverfälschtheit der türkischen Sprache zum Ziel gesetzt, denn am Ende der Zeit der Osmanen ergab sich eine gewaltige Kluft zwischen der geschriebenen und gesprochenen Sprache. Um diesen Unterschied auszugleichen rief Atatürk diesen "Birinci Türk Dil Kurultayı", den ersten Sprachkongress zusammen. Alljährlich erinnert sich das Land mit dem "Dil Bayramı" an diesen Kongress.

27.9.2000

Alljährlich begeht die türkische Marine den "Donanma Günü", Erinnerung an eine Seeschlacht am 27. September 1538 vor Prebeza im Epirus (NW-Griechenland). Der Admiral der Kreuzfahrerflotte Andrea Doria traf dabei auf den osmanischen Flottenkommandanten Barbaros Hayrettin Paşa. Daher legt man in Istanbul an seinem Denkmal in Beşiktaş Kränze nieder und besucht sein Mausoleum.

28.9.2000

"Regaib Kandili", Empfängnis des Propheten durch seine Mutter Amine. Gläubige Muslime feiern diese Nacht mit Gebet und Koranlesungen.